

**Kautsky, Karl;** Theoretiker der 2. Internationale, Schüler von Engels, Redakteur der „Neuen Zeit“ (theoretisches Organ der deutschen Sozialdemokratie von 1887 bis 1924), Verfasser des Erfurter Programms (1891) der SPD. Kämpfte einst gegen Bernsteins Revisionismus. Ist gegenwärtig — Bernsteinianer.

**Kerenski, Alexander;** Advokat, typischer politischer Karrierist; Abgeordneter der 4. Duma (Mitglied der kleinbürgerlichen „Arbeitsgruppe“, der Trudowiki). Sozialpatriot (ohne Sozialismus). Tritt gegen den Willen der Petrograder Sowjets sofort nach dem Sturz des Zarismus in die Koalitionsregierung Lwow ein (als „Justizminister“). Wird dann Kriegs- und Marineminister (als Nachfolger des offenen Monarchisten Gutschkow). Veranstaltet auf Befehl der „Verbündeten“, der „Firma England-Frankreich“, wie Lenin sagt, im Juli 1917 die Brussilowoffensive. Konspiriert mit dem Zarengeneral Kornilow, der im September einen Putsch veranstaltet. Verrät den Kornilow, als er sieht, daß die Sache schief geht. Gerät in gesteigerte, größenwahnsinnige Hysterie und spielt den kleinen Napoleon. Durch die Oktoberrevolution ist dieser eitle und unfähige Schwätzer zum Teufel gejagt worden.

**Koltschak;** Zarenadmiral, weißgardistischer Führer nach der Oktoberrevolution; von Frankreich anerkannt als „Regent“ Rußlands. 1919 von der Roten Armee geschlagen und nach Gefangennahme und Verurteilung 1920 erschossen.

**Kornilow;** Zarengeneral. Putsch im September 1917 zur Wiederherstellung von „Ordnung“ im Heere. Durch die Arbeiter geschlagen, trotzdem die Kerenski-Regierung mit ihm konspirierte. Die Kornilowiade war eine sehr gefährliche Angelegenheit für die russische Revolution, gab aber den Anstoß zur schnellen Entwicklung und Erledigung der kleinbürgerlichen Schwätzer (Menschewiki und Sozialrevolutionäre), die im Solde der Entente imperialistische Politik unter „sozialistischer“ Sauce trieben.

**Lansbury, George;** alter radikal-pazifistischer linker englischer Arbeiterpartei.

**Lauffenberg, Heinrich;** Hamburger Sozialdemokrat vor dem Kriege (Geschichte der hamburgischen SP.), später Kommunist; führte mit Fritz Wolffheim und Otto Rühle die Opposition auf dem Heidelberger Parteitag der KPD. (Oktober 1919), wo sich die Partei aus Anlaß der Gewerkschaftsfrage und der Frage der Beteiligung am Parlament spaltete. Später: Bildung der KAP. = Komm. Arbeiter-Partei, die sich wiederum mehrmals spaltete und tatsächlich zu einer bedeutungslosen, dazu offen antibolschewistischen — mit absolut denselben Gründen wie die böartigsten Crispiene — Sekte wurde, trotzdem anfangs zweifellos ihr eine ganze Anzahl ehrlicher revolutionärer

Arbeiter angehörte. Lauffenberg und Wolffheim („Hamburger Richtung“), die anfänglich stark von den amerikanischen IWW.-Theorien in syndikalistischem Sinne beeinflusst waren, kamen Anfang 1920 zu einem „Nationalbolschewismus: alle „nationalen Elemente“, Bourgeoisie usw. wurden aufgefordert, „Kommunisten zu werden“, um Frankreich zu schlagen. Sie wurden, wie übrigens auch Rühle, aus der KPD. ausgeschlossen. Eine Zeitlang hörte man etwas von einer Gesellschaft von Offizieren, Arbeitern usw., die sie zur Verwirklichung ihrer Pläne gegründet hätten, doch seit 1921 hört man nichts mehr von den beiden. Wolffheim war übrigens ein erstklassiger Agitator und glänzender Redner.

**Ledebour**, Georg; alter deutscher Sozialdemokrat, später Unabhängiger. War einer der wenigen Unabhängigen, die 1922 ablehnten, in die Noske-Partei zurückzukehren. Wurde auch aus der übriggebliebenen winzigen USP. ausgeschlossen. Bekämpfte die 3. Internationale mit der Begründung, daß auch roter (Massen-) Terror „unsittlich“ sei. Hält sich in letzter Zeit von Beschimpfungen der Kommunisten fern.

**Legien**, Karl; einer der klügsten und verräterischsten deutschen Gewerkschaftsführer der Vorkriegs- und Kriegszeit. Ein in deutsche Verhältnisse übersetzter Gompers. Im Kriege Sozialpatriot und Burgfriedensapostel, am dritten Tage nach der Revolution 1918 Mitbegründer (mit Stinnes) der Zentralarbeitsgemeinschaft, d. h. einer Spitzenorganisation zum Schutz der Kapitalisten vor Streiks. Gestorben 1920. Ihm zu Ehren nannte (der inzwischen auch verstorbene) Stinnes ein Schiff „Legien“, nachdem die vorhergehenden „Hindenburg“ und „Ludendorff“ getauft worden waren. In der Tat hat damit Stinnes richtig ausgedrückt, daß neben den beiden Kaisergeneralen der kaiserliche Sozialdemokrat und Gewerkschaftsgeneral Legien die beste Stütze des deutschen Imperialismus und der zuverlässigste Kriegsverlängerer war.

**Liebkecht**, Karl; Sohn Wilhelm Liebkechts (s. Bebel). In der deutschen Sozialdemokratie der Vorkriegszeit immer auf dem linken Flügel, immer bemüht, die Jugend zu erobern und zum Kampf gegen den Militarismus zu bringen. Mitbegründer des Spartakusbundes. Im Kriege durch seine mutige, vorbildliche Haltung im Reichstag wie vor Gericht (nach der Demonstration am 1. Mai 1916 auf dem Potsdamer Platz: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung!“) für alle revolutionären Arbeiter der ganzen Welt ein Symbol der neuen Internationale. Ermordet am 15. Januar 1919 von den Vertrauensmännern Noskes und der Sozialdemokratischen Partei und Regierung, den wilhelminischen weißgardistischen, monarchistischen Offizieren.

## Die Klosterbrüder des Marxismus

Dokumente über die Rätekommunisten und ihre Auseinandersetzung mit der Partei

**FRITS KOOL (Herausgeber): Die Linke gegen die Parteiherrschaft (Dokumente der Weltrevolution). Walter Verlag, Olten und Freiburg. 640 Seiten, 29,— DM.**

In dem vom Walter Verlag, Olten und Freiburg, betreuten, weitgespannten Projekt der Reihe „Dokumente der Weltrevolution“ liegt jetzt der dritte Band vor. Nach den beiden ersten Bänden — „Die frühen Sozialisten“ und „Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur“ — dürfte man dem nächsten Band mit hohen Erwartungen entgegensehen. Tatsächlich ist dieser Band wie seine beiden Vorgänger ein Beispiel sachkundiger und sorgfältiger Editionsarbeit.

Der Band greift eine spezielle Richtung des Kommunismus heraus, in ihrer praktisch-politischen Tätigkeit nicht sehr erfolgreich, in ihrer Ausstrahlung jedoch bis in die Gegenwart hineinwirkend: den Rätekommunismus. Auf den ersten Blick mag es erstaunlich erscheinen, daß eine Gruppe es für notwendig hielt, den Zusammenhang zwischen Kommunismus und Räten besonders herauszustellen, da diese Verbindung fast als selbstverständlich galt. Sowohl in den Vorstellungen von Marx und Engels, insbesondere nach der Pariser Kommune, als auch in der russischen revolutionären Bewegung, etwa in den Revolutionen von 1905 und 1917, spielten Räte eine wesentliche Rolle; Lenin führte seine Partei unter der Losung „Alle Macht den Räten“ zum Sieg und schließlich trägt die von ihm begründete Herrschaft bis heute den Begriff „Räte“ als Wesensmerkmal in ihrem Namen.

Die Gruppe der Rätekommunisten sah in dieser Verbindung aber mehr als ein nur zufälliges Zusammentreffen von zwei politischen Vorstellungen: Kommunismus war für sie ausschließlich in der Gestalt einer Räteherrschaft zu verwirklichen. Aus dieser rigoros aufrechterhaltenen Konzeption ergaben sich eine Reihe von Konsequenzen für die Haltung der Rätekommunisten im politischen Alltag. Nicht die Partei, sondern „die Arbeiter“, die proletarischen Massen standen für sie im Mittelpunkt der politischen Strategie; sollte sich die Herrschaft der Parteien oder der Gewerkschaften nicht wieder zu neuen Systemen verfestigen, so mußten die Massen selbst handeln, selbst durch das politische Instrument der Räte die Macht in ihren Händen behalten.

solche Haltung mußte unausweichlich zu einem scharfen Gegensatz

zu der Position der traditionellen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften und nicht zuletzt auch zu der völlig entgegengesetzten Parteikonzeption Lenins führen, obwohl — äußerlich — Lenin am Rätesystem festhielt, allerdings nur, solange die Räte unter Kontrolle der Bolschewiki standen. An die Stelle der Partei und der Gewerkschaften wollten die Rätekommunisten die „Einheitsorganisation“ stellen, die zugleich politische und wirtschaftliche Klassenorganisation des Proletariats. Ein weiterer Streitpunkt ergab sich in der Frage der Taktik. Rigoroser selbst als die Bolschewiki lehnten die Rätekommunisten jeglichen Kompromiß, jegliche „Politik des kleineren Übels“ ab; ohne Rücksicht auf Tagesziele richteten sie ihre Tätigkeit konzessionslos auf die Revolution aus. Überzeugt, daß die „Todeskrise“ des Kapitalismus nicht mehr weit entfernt sein könne, lehnten einige Vertreter des Rätekommunismus es sogar ab, sich an Streiks zu beteiligen, die nur dazu dienen sollten, Tagesforderungen durchzusetzen, aber nicht darauf hienzielen, das kapitalistische System zu zerstören. Diese Vorstellungen und die ihnen entsprechende politische Praxis mußten nahezu zwangsläufig dazu führen, daß sich die Rätekommunisten bald am Rande der Arbeiterbewegung befanden. Ihre konsequente und esoterische Haltung brachte ihnen die Bezeichnung „Klosterbrüder des Marxismus“ ein.

Wortführer dieser linkskommunistischen Strömung waren insbesondere die Niederländer Herman Gorter und Anton Pannekoek, in Deutschland Otto Rühle und Karl Schröder; eine besondere Rolle spielte in den frühen zwanziger Jahren Max Hoelz, der als neuer Schinderhannes versuchte, rätekommunistische Vorstellungen konsequent in die Praxis umzusetzen. Von den Genannten stammen auch die meisten der in den vorliegenden Band aufgenommenen vierzehn Texte aus der Zeit von 1912 bis 1946; zum Teil werden sie zum ersten Mal in deutscher Sprache veröffentlicht. Einige der Texte behandeln theoretische Aspekte der Rätebewegung, andere taktische und organisatorische Fragen. Heinrich Laufenberg, Linkskommunist und Vertreter des „Nationalbolschewismus“, berichtet über die kurze Erfahrung der Räte in Hamburg nach dem Ersten Weltkrieg; scharfe Kritik an Lenin wegen seines „Opportunismus“ in der Frage von Mitarbeit der Kommuni-

sten in Parlamenten und Gewerkschaften übt Herman Gorter in seinem „Offenen Brief an den Genossen Lenin“ (1920); Max Hoelz ist mit seiner Schlußrede aus dem Verfahren vertreten, in dem er wegen Hochverrats und Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Der dritte Teil des Bandes enthält Beispiele rätekommunistischer Analyse und Kritik der Entwicklung in der Sowjetunion. Lange vor James Burnham und Milovan Djilas hatten Vertreter des Rätekommunismus damit begonnen, Klassenverhältnisse und Herrschaftssystem des angeblichen Rätestaates Sowjetunion zu durchleuchten. Einen kleinen Blick in die organisatorische Praxis des Rätekommunismus in Deutschland vermitteln das Programm der „Kommunistischen Arbeiter-Partei (KAPD) aus dem Jahr 1920 die Satzungen der „Allgemeinen Arbeiter-Union“, die während einiger Jahre und nicht sehr erfolgreich die Fahne des Rätekommunismus und der direkten Demokratie hochzuhalten versuchte.

„Die Linke gegen die Parteiherrschaft“ ist ein Dokumentenband. Ebenso lesenswert wie die Dokumente sind jedoch zweifellos die Einleitung, die Einführungen und die Anmerkungen zu den einzelnen Dokumenten von Frits Kool. Die sachkundige und präzise Einleitung bietet einen Überblick über die Entwicklung rätekommunistischer Vorstellungen von Marx bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, wie auch über die verworrene, von Spaltungen und neuen Spaltungen durchzogene Geschichte linkskommunistischer Organisationen besonders in Deutschland, die bisher wenig Beachtung in der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung gefunden hat. Die Anmerkungen enthalten eine Fülle von biographischem und bibliographischem Material.

Die Vorstellungen von direkter Demokratie, Räteherrschaft, revolutionärer Aktion der Massen, Abbau von Autoritäten — Kerngedanken der frühen Rätekommunisten — erlebten in den letzten Jahren eine Wiedergeburt. Die radikalen Forderungen, die utopischen Hoffnungen, die endlosen Diskussionen und die Neigung zu Spaltungen gehörten damals wie heute zum Bild der „linken Linken“. Frits Kools Band vermittelt somit auch ein gutes Stück Entwicklungsgeschichte zu den Vorstellungen der äußersten Linken. HANS KLUTH